

schweig-Wolfenbüttel sorgenvoll registriert. Die Einführung der deutschen Messe in Münster stehe zu erwarten. In Bonn nehme Erzbischof Hermann von Wied neue Prädikanten an.

Die Vorzüge von Göbels Chronik als Quelle liegen somit auf der Hand. Hätte er nicht gerade in der Reformationszeit gelebt, wären seine Aufzeichnungen zu schätzen als Zeugnis über die Rolle eines bedeutenden Klosters in seiner engeren und weiteren Gesellschaft. Ungewollt und eigentlich ablehnend, aber damit eigenartig objektiv ist er darüber hinaus zum Zeugen des Reformationszeitalters geworden. Man kann mit Göbel erleben, wie die aufkommende Reformation seinerzeit wahrgenommen worden ist. Das macht die Lektüre seiner Chronik zum spannenden Erlebnis und diese zum großen Dokument.

Martin Brecht

*Hermann-Josef Schmalor, Die westfälischen Stifts- und Klosterbibliotheken bis zur Säkularisation. Ergebnisse einer Spurensuche hinsichtlich ihrer Bestände und inhaltlichen Ausrichtung* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLIV, Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 6, Veröffentlichungen zur Geschichte der mitteldeutschen Kirchenprovinz 19), Bonifatius Verlag, Paderborn 2005, 360 S., mit einer Karte.

Bei der Lektüre des vorliegenden Bandes mischen sich Respekt vor der jahrzehntelangen, akribisch genauen Recherche des Themas und eine gewisse Ratlosigkeit gegenüber den Resultaten eben dieser Recherche. Hermann-Josef Schmalor, der mit dieser Arbeit im Sommersemester 2003 an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Paderborn promovierte, hatte bereits 1979 die erste Vorstudie dazu publiziert. Uneingeschränkter Respekt gilt dem nun vorgelegten – neben der Berufstätigkeit entstandenen – Werk, mit dem ein Überblick über das Thema vorgelegt wurde, wie er detailreicher kaum sein könnte.

Nach einer Einführung mit der notwendigen historischen, geographischen und institutionellen Abgrenzung des Themas gibt Schmalor einen historischen Überblick über die Bibliotheken der Klöster und Stifte in Westfalen bis zur Säkularisation. Dabei können die Worte des Priors der Basler Kartause (um 1500) exemplarisch auch für den westfälischen Raum stehen: „Ein Kloster ohne Bücher ist wie ein Staatswesen ohne Habe, eine Festung ohne Waffen, ein Tisch ohne Speisen, ein Garten ohne Pflanzen, eine Wiese ohne Blumen, ein Baum ohne Blätter ...“ (S. 19).

In einem ersten Hauptteil werden mit den Bereichen Bibliotheksaufbau, Bibliotheksverwaltung, Bibliotheksnutzung und Bücherverluste vier Querschnitte präsentiert, bevor dann mit der Darstellung von Skriptorien und Buchbindereien das Umfeld der Kloster- und Stiftsbibliotheken in den Blick gerät.

Weil die Buchbestände selbst auch wegen der Säkularisationsfolgen nur noch in wenigen Fällen in aussagekräftigen Mengen und Zusammenstellungen vorhanden sind, bilden Kataloge und Verzeichnisse oft die einzigen historischen Quellen und werden in einem weiteren Teil ausgewertet, auf S. 91-101 auch in einem vollständigen stichwortartigen Überblick.

Den nicht nur quantitativen Hauptteil bilden Einzeldarstellungen der westfälischen Stifts- und Klosterbibliotheken, die nach Zugehörigkeit zu den jeweiligen Orden und geistlichen Gemeinschaften sortiert sind. Dabei stößt man auf manch interessanten Fund, so beispielsweise auf die Benutzerordnung der Domstiftbibliothek Münster von 1752 („4. Die Bücher sind mit sauberen Händen und nicht mit vom Speichel feuchten Fingern anzufassen; 5. Niemand errege durch Laufen Staubwolken;“ S. 108). Die Sonderrolle von Corvey, in dessen Bibliotheksgeschichte neben der Säkularisation vor allem der Dreißigjährige Krieg eine tiefe Zäsur bedeutete, wird ausführlich dargestellt. Manche Bemerkung verlangt allerdings nach einer ausführlicheren Kommentierung. Was bedeutete es etwa, dass um 1780 „erstaunlicherweise auch die Enzyklopädie von Diderot und D’Alembert, eines der Hauptwerke der französischen Aufklärung, das Papst Clemens XIII. indizierte, in Corvey vorhanden gewesen“ (S. 137) ist? In Bezug auf die „inhaltliche Ausrichtung“ der Bibliothek (so doch immerhin der Untertitel des Schmalorschen Bandes) wäre es interessant gewesen, dieser oder anderen Fragen nachzugehen. Doch dazu bleiben weder Raum noch Zeit, denn die Kloster- und Stiftsbibliotheken der anderen Orden und Gemeinschaften verlangen das ihrige. Während sich beispielsweise an den Kapuzinerbibliotheken zeigt, dass dieser Orden die traditionellen klösterlichen Buchbestände kaum schätzte, legten die Dominikaner (und Dominikanerinnen) sowie die Jesuiten großen Wert auf sorgfältig zusammengestellte und geführte Bibliotheken. Vor allem die Jesuiten scheinen es dem Verfasser angetan zu haben („eine kompetente und effektive Gemeinschaft“ S. 23). Für die kontroverstheologische Ausrichtung des Ordens ist es nicht ohne Belang, dass zwar unter den ca. 8500 Titeln des Paderborner Jesuitenkatalogs aus dem Jahr 1773 kein einziges reformatorisches Werk verzeichnet ist, die nachweisbaren Restbestände jedoch faktisch über 100 Schriften Luthers und anderer Reformatoren umfassen. Bücher, die auf dem *index librorum prohibitorum* standen, durften wohl nicht öffentlich verzeichnet und zugänglich gemacht werden. (Als evangelischer Rezensent wundert man sich übrigens über die von Schmalor ab und an recht distanzlos übernommene Bezeichnung „häretisch“ für das reformatorische Schrifttum.)

Ein Ausblick auf das Schicksal der heute oft über die ganze Welt zerstreuten Buchbestände nach der Säkularisation bildet zusammen mit einer präzisen Zusammenfassung den Abschluss.

Der uneingeschränkte Respekt vor der diesem Buch zugrundeliegenden mühevollen Arbeit und den vielfach interessanten dargebotenen Informationen verbinden sich jedoch bei der Lektüre mit einer gewissen Ratlosigkeit. Dies beginnt damit, dass das Buch sich kaum zum durchgängigen Lesen

eignet, sondern seinen Wert eher als Handbuch zum Nachschlagen hat. Das liegt natürlich auch an der dünnen Quellenlage, deretwegen „eine durchgehende Darstellung einer Bibliotheksgeschichte der westfälischen Stifte und Klöster nicht möglich ist“ (so Schmalor selbst auf S. 16). Sicherlich hat Schmalor in akribischer Detailarbeit eine Unmenge von Informationen zusammengetragen. Man wird aber fragen müssen, ob vor lauter Detailreichtum die inhaltliche Auswertung nicht zu kurz gerät. Wer als Leser eine konkrete Frage zum Thema hat, wird sie bei Schmalor beantwortet finden – oder er wird hier aufgezeigt bekommen, dass es keine Antwort gibt. Wer sich aber ohne eine solche Frage dem Buch nähert, bleibt vielfach unbefriedigt zurück. Bedingt durch den Drang nach Vollständigkeit bei gleichzeitig enorm komprimierter Darstellung (auf 268 Seiten Text plus Anhängen) können viele Punkte nur angerissen werden, die eigentlich eine größere Ausführlichkeit und Tiefe verdient hätten. Und so wird immer nur angerissen, warum und wie Bibliotheken „augenfällig die Bedeutung der Klöster für die Geistes- und Kulturgeschichte eines Landes“ (S. 268) dokumentieren. Der gestalterisch gelungene Umschlag, der die Worte „de bibliotheca“ auf einem Buchrücken aus der Bibliothek des Paderborner Benediktinerklosters Abdinghof graphisch hervorhebt, bietet eine farbige Anschaulichkeit, die man dem Buchinneren auch gewünscht hätte.

Vicco von Bülow

*Peter Dohms, Rheinische Wallfahrten des 19. und 20. Jahrhunderts im Spannungsfeld von Staat und Kirche* (Ortstermine. Historische Funde und Befunde aus der deutschen Provinz, hg. von Günter Bers/Michael Klöcker/Christoph Weber. Bd. XVI.), Siegburg: Rheinlandia Verlag 2005, 207 S.

Im Bereich der Erforschung rheinischer Wallfahrten der Neuzeit hat der Düsseldorfer Archivdirektor Dr. Peter Dohms seit rund vier Jahrzehnten mehr als 20 Veröffentlichungen vorgelegt, darunter einige Monographien. Den weiteren Rahmen der Publikationen Dohms' stellt vor allem (freilich keineswegs nur) die Katholizismus-Forschung dar, auch diese ganz überwiegend ausgerichtet auf die rheinische Großregion. Schließlich ist auch das Verhältnis von Kirche und Staat ein Publikationsschwerpunkt des Autors. Der Leser wird daher vom vorliegenden Buch mit seinem recht summarischen Titel einen ausgewogenen und stark reflektierten Überblick über die dort angesprochene Thematik erwarten. In dieser Annahme wird er nicht enttäuscht.

Peter Dohms stellt zwei Jahrhunderte rheinischen Wallfahrtswesens, d. h. eines der wichtigsten Gebiete der "Volksfrömmigkeit", unter den Aspekt kirchenoffizieller und staatlicher Einflussnahme dar. Dabei ist er sich voll bewusst, dass „Volksfrömmigkeit“ ein problematischer und vor allem mehrdeutiger Begriff ist. Gegliedert ist seine Untersuchung nach drei Epochen, der preußischen Zeit (1814/15–1870/71), dem Kaiserreich (1871–1918) und dem